

Sonntagsbrief



Christus spricht: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich“.

Lukas 10,16a

Liebe Gemeindeglieder,

dieser Sonntag hat das weite Thema „Apostel und Propheten“.

So beschäftigt der ***Predigttext*** für den 7. Juni aus ***Apostelgeschichte 4,32-37*** sich mit der Situation der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem und deren Gemeindeführern, den Aposteln.

Hier in diesem Blatt finden sie einige Gedanken zu einem anderen Text für diesen Sonntag, zu ***Jeremia 23,16-29***. Dabei geht es um die Seiten Gottes, die uns weniger vertraut und angenehm sind, und um menschliches Handeln, für das wir nur zu gern Gott verantwortlich machen, anstatt die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Es wünscht eine gute Woche
und grüßt herzlich

Pfarrer Udo Schray

*Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr
Fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
Mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.
Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?
Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
Und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.*

EG 382,1-3

Propheten

Gedanken zu Jeremia 23,1-29

Wenn wir von Gott hören oder reden, beschäftigen wir uns gerne mit der Liebe und Zuwendung Gottes, mit seiner Kraft und Stärke, seiner Hilfe und seinem Trost. Dass es auch Seiten an Gott gibt, die uns betroffen oder gar ängstlich machen, verschweigen wir gerne.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb aus den Psalmen, die für den gottesdienstlichen Gebrauch im Evangelischen Ge-

sangbuch abgedruckt sind, Sätze herausgestrichen worden sind. Und zwar Sätze, die von einem Gott reden, der sich verbirgt, der schweigt, der straft und der zornig und wütend ist.

Solche Aussagen gefallen uns nicht wirklich. Aber sie stehen in der Bibel. Und sie erinnern uns an etwas, was wir letztendlich doch alle ahnen oder aus Erfahrung wissen: Gott kann auch ein dunkler Gott sein! Wir verstehen ihn nicht. Manchmal macht er uns Angst. Und manchmal fühlen wir uns von ihm im Stich gelassen.

Etwa, wenn er das Leid nicht von uns abgehalten hat, - wenn wir verunglückt sind, wenn uns ein lieber Mensch verlassen hat, wenn wir schwer erkrankt sind oder wenn ein lieber Mensch verstorben ist. Oder etwa, wenn er uns einen Herzenswunsch verwehrt, - etwa den Wunsch nach familiärem Glück, den Wunsch nach beruflichem Erfolg oder den Wunsch nach einem zufriedenen Ruhestand.

Ebenso lassen uns manche Ereignisse in der Welt an diese dunkle Seite Gottes denken: Die schrecklichen Bilder nach Naturkatastrophen, das Unheil, das Krieg und Terror in der Welt anrichten, die unerwartete Unsicherheit, die die Corona-Krise mit sich bringt und nicht zu vergessen die Klimaerwärmung immer mögliche Atomkatastrophen, die die Zukunft ungewiss erscheinen lassen. Angesichts all dessen fragen wir uns: Warum lässt Gott das zu? Sind wir bei ihm wirklich gut aufgehoben?

Auch der Prophet Jeremia wusste nur zu gut, dass Gott nicht nur der ist, der sich seinem Volk helfend zuwendet, sondern auch der sich strafend abwendet. Er stand als Prophet Gott in ganz besonderer Weise nahe. Er hörte und verstand, welche Kraft und welcher Wille von ihm ausging. Deshalb wusste er,

dass das Volk Israel einer dunklen Zukunft entgegen ging, auf den eigenen Untergang zu. Leidenschaftlich flehte er sein Volk darum an, umzukehren und wieder neu auf Gottes Wort zu hören.

Doch diese Unheilsbotschaft wollte niemand wirklich hören. – Es gibt historische Quellen, die davon sprechen, dass Jeremia für diese Botschaft möglicherweise sogar gesteinigt wurde. – So kam es, wie es kommen musste: Im Jahr 586 vor Christus wurde Jerusalem von einer feindlichen Streitmacht eingenommen und mitsamt dem Tempel völlig zerstört.

Was Jeremia in all den Jahren am meisten zu schaffen machte, war, dass es jede Menge selbsternannter Propheten und Seher gab. Diese falschen Propheten wiegten die Menschen in Sicherheit. Sie verkündeten, es sei alles in Ordnung und man brauche sich keine Sorgen zu machen. Gott meine es gut mit ihnen allen und werde schon alles zum Guten wenden. Doch diese Botschaft konnte das eigentliche Problem nicht lösen

Stattdessen wäre es gut gewesen, sich daran zu erinnern, dass Gott nicht alles gutheißt, die falschen Wege, auf denen sie unterwegs waren zu erkennen und umzukehren. Dasselbe gilt übrigens auch für unsere Generation. Denn für viele schlimme Ereignisse, bei denen wir fragen: „Warum lässt Gott das zu?“ ist menschliches Tun die Ursache. Schließlich ist es nicht Gottes Schuld, wenn Menschen hungern oder bedroht, gequält und getötet werden, wenn unsere Weltwirtschaft ins Trudeln kommt und wir in Krisen landen und wenn die Umwelt in Schmutz und Lärm erstickt und das Klima aus den Fugen gerät.

